Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung

Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein

Band: 72 (1968)

Heft: 3

Artikel: Heilpädagogische Schulung des geistig Behinderten als ganzheitliche Lebenshilfe

Autor: Schmid, Doris

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-317345

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Heilpädagogische Schulung des geistig Behinderten als ganzheitliche Lebenshilfe

Von *Doris Schmid*

Aufbau und Zerstörung liegen wie Licht und Schatten über den Tagen des weltweiten Geschehens. Gesundes, behindertes *und* krankes Leben in seinen mannigfaltigsten Erscheinungsformen erfüllt unsere Zeit. Die Verantwortungs-Frage nach der Zukunft des Menschengeschlechtes bewegt und berührt darum in irgend einer Weise jedes menschliche Wesen. Wohl ist es kaum möglich, z. B. die wirklichen Zahlen der geistig Behinderten in einem Lande festzustellen. Dennoch wird gerade diesem Problem sowohl im internationalen wie im schweizerischen Gespräch heute außerordentlich Beachtung geschenkt. (Weltgesundheits-Organisation und Pro Infirmis.)

Jeder Mensch, auch das *Kind,* und so auch das in irgend einer Form *entwicklungsgehemmte* Kind — vom kaum merklichen bis zum schwersten Grade eines Entwicklungsrückstandes — hat eine Persönlichkeit. Diese zu erforschen und zu erfassen ist uns vor allem aufgetragen, wenn wir gerade in bezug auf die *Schulung des geistig Schwachen* daran glauben, was Prof. Hanselmann einst so wunderbar formulierte:

«Geistesschwäche ist nicht nur Intelligenzschwäche, sondern Gesamtseelenschwäche. Wenn wir uns ständig dessen bewußt bleiben, daß beim Geistesschwachen neben der mangelhaften Entfaltung des verstandesmäßigen Verhaltens auch Gefühls- und Willensleben in ihrer Entwicklung gehemmt sind, dann sind wir vorbereitet darauf, Mittel und Wege zu suchen, Gefühls- und Willensleben auf ganz besondere Weise und mit ganz besonderem Bemühen zu pflegen und zu bilden, damit diese Grundlagen der Menschwerdung, der Charakterbildung beim Geistesschwachen vor allem gefestigt werden.»

Erst aus dieser ganzheitlichen Schau intensivster Beobachtung zeichnet sich der Aufgabenbereich für die Betreuung des geistig Behinderten ab, den zu bewältigen es einer echten Partnerschaft bedarf zwischen dem Betroffenen, seiner Familie und Umgebung, seiner Erzieher und der fachlich ausgebildeten Kräfte aus den verschiedensten Berufsgruppen. Ärztliche, fürsorgerische, erzieherische und schulische Maßnahmen werden in der Zukunft des geistesschwachen Kindes nur dann planmäßig und erfolgreich eingesetzt werden können, wenn die Eltern als die ersten und nächsten Beobachter *jedes Anderssein* frühzeitig vom Arzte vor allem oder von einem zuständigen Fachberater beurteilen lassen. Es ist wahrscheinlich nie leicht — auch im Laufe eines langen Menschenlebens nicht — ein Leid oder ein Leiden, z. B. ein geistesschwaches Kind, in *Demut* anzunehmen, zu tragen und sich als Helfer, Beschützer und Anwalt dieses schwachen Seins zu bewähren! —

Die frühe tägliche Beobachtung und Prüfung der geistigen Verfassung und der Verhaltensweise im besonderen muß aber immer das Zusammenspiel *aller* Funktionen berücksichtigen und die *Einheit* dieses in sich bestimmten Lebens «erahnen», aber auch wieder individuell zu erfassen suchen, welche der drei Komponenten: Gefühl, Willen, Verstand formbarer und eher auszubilden wäre. Nochmals sei betont: je früher diese Bildbarkeit der vorhandenen Kräfte in der Familiengemeinschaft für den geistig Behinderten in den einfachsten täglichen Verrichtungen einsetzt, desto eher wird die sich anschließende angepaßte *Sonderschulung* Erfolg im Sinne kleiner Fortschritte bringen!

Aus meinen bisherigen Ausführungen ist — so hoffe ich — deutlich geworden, daß mir die *Familie* und ihre Miterzieher im pestalozzischen Sinne für das geistig entwicklungsgehemmte Kind die wesentlichste erste «*Lebensschule*» bedeutet. *Heilpädagogische Sonderschulung,* dem Grade des Gebrechens und der Familiensituation angepaßt:

— in der *Spezialklasse* für Kinder, die in leichterem Grade geistig rückständig sind,
— in der *Heilpädagogischen Tagesschule* für beschränkt-schulbildungsfähige Kinder,
— im *Heim* für beschränkt schulbildungsfähige Schwachbegabte,
— im *Heim* für praktisch Bildungsfähige,

kann aber nur dann letztlich *ganzheitliche Lebenshilfe* werden und sein, wenn *alle* diese aufgezeigten Aspekte in *allen* Lebensabschnitten eines geistig Behinderten berücksichtigt und auch realisiert werden.

Der *frühzeitige Beginn* dieser Lebensschule wäre wohl der Idealfall. Obwohl aber die menschlich-pädagogische Notwendigkeit der Sonderbildung und -schulung dieser Art, im Aufbau von unten her, scheinbar längst bewiesen ist, gibt es doch immer wieder Zweifler, die glauben, mit dem erreichten Schulpflichtalter könnten entwicklungsgehemmte Kinder auch einen «Versuch in der Normalschule» wagen! Dieser sogenannte «Versuch» wird aber für das schwachbegabte Kind zur bitteren Erfahrung, weil der beste und verständnisvollste Normalklassenlehrer den «Tatbestand der Gesamtseelenschwäche» gar nicht zu berühren vermag mit seiner dem begabten Kinde angepaßten Methode! Ein qualitativ und quantitativ reduziertes Stoffprogramm, ein wenig Erfahrung, Einsatzbereitschaft und Liebe von Lehrperson und Klassengemeinschaft vermögen in keiner Weise der besonderen seelisch-geistigen Strukturierung des geistesschwachen Kindes als wirkliche Förderung gerecht zu werden; oder — und das ist ebenso verfehlt — die Normalklasse erfüllt dann ihr Ziel in der Begabtenförderung nicht!

Heilpädagogische Schulzeit muß *mehr* sein als eine Aneinanderreihung der üblichen Unterrichts-Stunden, dargeboten in spezieller

Fächer-Methode! Der Geistesschwache braucht kein reduziertes oder theoretisch aufgebautes Stoffprogramm, etwa noch um etwas Handarbeit oder praktische Arbeit z. B. im Garten vermehrt! Er hat in der *Gewöhnungs-, Bildungs- und Reifezeit* seines Lebens ein *Anrecht* darauf, dem zukünftigen Leben näher entgegengeführt zu werden!

Der geistig Schwache lernt nicht von selbst; er braucht uns, damit wir ihn durch die kleinen und unscheinbaren Handlungen lehren zu leben, und ihn an den kleinsten Bauelementen des Lebens handeln und erproben lassen, was die *Bewährung in der Welt* jeden Tag neu von ihm fordert:

hören — reagieren — handeln können
gesammelt, konzentriert und aufmerksam zu sein, um die Anlaufzeit zu neuer Arbeitsform zu verkürzen
rascher reagieren zu können
jede Arbeit als brauchbar abzuschließen
Ordnung zu halten
willig, gründlich, pünktlich zu werden
Hemmungen zu überwinden
sich anzupassen, ein- und unterzuordnen
in der Überempfindlichkeit Selbstbeherrschung und Verträglichkeit zu üben
gute Arbeitshaltung zu trainieren, weitmöglichste ehrliche Selbstkontrolle zu üben, Gewissenhaftigkeit und Selbständigkeit anzustreben
der kleinen Klasse oder Gruppe in der Gemeinschaft mit Treue und Ausdauer zu dienen
bereit zu sein für Opfer
Mut zu haben, sich nicht zu wehren (z. B. gegen Verspottung), sondern zu dulden in freiwilligem Rückzug so, wie es einer meiner gemütvollen Spezialklassenschüler in humorvoller Weise seinen Kameraden immer wieder predigt: «Weisch doch, daß du zwei Ohre häsch! Bim einte loh'ni 's Blöd vo de Lüt ine, bim andere grad wider use!» (Veranschaulicht mit der entsprechenden köstlichen Gebärde!) Dieser entwicklungsgehemmte Junge hat erfaßt, daß sich die «große, spannungsgeladene Welt» dem Geistesschwachen wohl niemals in dem Maße anpassen wird, daß sie ihn immer versteht und duldet.

Der geistig Behinderte braucht also vor allem unsere Mithilfe in der *Erziehung zur Anpassungsfähigkeit.* Er braucht unseren stets präsenten, geduldigen, nie sich der Verantwortung der gesamten Schulungs- und Bildungsaufgabe entziehenden Hinweis: «Wie hätte ich mich gerade jetzt verhalten? Wie soll ich mich verhalten? Auf welche Weise kann ich es tun?»

Alle diese Fähigkeiten zu fördern ist aber mehr als Wissenvermittlung auf allen Stufen der heilpädagogischen Arbeit und muß doch auch wieder gleichsam an einen *Realitäts-Träger* gebunden sein, um Erprobung, Gewöhnung, Übung brauchbarer *Fertigkeiten* zu erreichen. Dieser «Träger» ist nun in der Spezialklasse, in der Heilpädagogischen Schule oder im Heim dieser oder jener Bildungs-

stufe, je nach dem Grade des Gebrechens, eben doch mehr oder weniger dem sogenannt schulischen Stoffbereiche verpflichtet:

Die *Grundfertigkeiten* des Lesens, Schreibens, Rechnens werden im Sinne der vorangegangenen Ausführungen weitmöglichst gepflegt an Bildungsstoffen aus der Nähe und der Gemütswelt des Kindes (Lebenskunde, religiös-sittliche Erziehung),

aus seiner *Erlebnis- und Umwelt,* der Natur, ihrer Erscheinungs- und Ereignis-Welt (Sach-, Heimat-, Naturkunde),

in all diesem Erleben, Forschen und Tun (manuelle Betätigung/ Handarbeit) müssen aber die *schöpferischen Kräfte* wie ein «roter Faden» dem Handeln eingewoben werden (Zeichnen, Malen, Illustrieren, Gestalten, Basteln, Werken),

wobei jede Art und jedes Material — vom wertlosesten bis zum Werkstoff: Papier, Karton, Stoff, neue Kunststoffe wie Sagex, Holz, Metall, Stein — miteinbezogen werden muß in eine zusätzliche gründliche Ausbildung in den verschiedensten *Handarbeits-Techniken* (eigentlicher Werk- und Handarbeitsunterricht, auch in Nähen, Stricken, Flicken),

nicht vergessen sei auch der *Kochunterricht,* welcher Knaben und Mädchen gleichermaßen Freude bereitet.

Selbst eigentliche Versuche in *Arbeitsanalysen,* die in der späteren Anlernlehre und im Erwerbsleben eine Rolle spielen können, werden trainiert, z. B. folgendermaßen: ein gut begabtes Kind schreibt Couverts-Adressen; das nächste — ein sehr schwaches — ist der «Schieber» zum nächsten, manuell sehr geschickten Kinde, welches den Absender-Stempel setzt; der nächste, sehr genaue Schüler, klebt die Marke auf; der nächst schwächere steckt das Schreiben ein, der Nebenkamerad schließt den Brief und der letzte «Arbeiter» legt die postfertigen Couverts in Zehner-Gruppierung bereit.

Träger des positiven Lebensgefühls und der Freude sind aber vor allem *Singen* und *Musizieren, Dramatisieren* und *Spielen* als Befreiung des ganzen Menschen.

Turnen und vertiefte *rhythmisch-musikalische Erziehung* schließen den Kreis der Bildungsmöglichkeiten zur Förderung der Gesamtpersönlichkeit des geistesschwachen Kindes.

Wenn unsere *Schulungsstube,* unsere *Schulstube* in diesem umfassenden Sinne für den geistig Schwachen *Heim, Heimat,* Spiel- und Arbeitsraum, Stätte gemeinsamen Denkens, Bemühens, Handelns, Erlebens von *Freude* und *Leid,* von *Mißerfolg* und *Erfolg, Werkstatt des Lebens* wird, dann wird er den *Partnern seines Lebens* richtig begegnen lernen:

— dem Schwächeren zugeneigt sein und hilfreich
— dem Gleichgestellten: dem Spielkameraden, Mitschüler, Mitlehrling, Mitarbeiter mit seinem möglichen Gemeinschaftsbeitrag entgegentreten
— dem Übergeordneten: den Eltern, dem Lehrer, dem Meister in Höflichkeit mit seinem bescheidenen Beitrag Freude bereiten.

Diese *Schulung* ist wie das Werk des Töpfers in schöpferischer Hand: *Formung, Bildung, Neubeginnen-Wollen* und *Können* in jeder Stunde unseres Lebens in der großartigen und immer neu wunderbaren *Wechsel-Beziehung* des *Lehrer-Schüler-Seins,* nicht weil wir

beide besonders tugendhaft wären, sondern weil wir in der heilpädagogischen Arbeit in allen Schulungszweigen *unbeirrbar* daran glauben, daß nur so der Entwicklungsgehemmte, der Geistesschwache, einmal sein Leben in der menschlichen Gesellschaft später weitgehend selbst meistern kann!

Die zeitweise «*Aussonderung*» des geistig Behinderten aus der Welt der Normalen, je nach der Art des Gebrechens und der Familiensituation, ist notwendig, damit dank bestmöglicher Schulung die ganzheitliche Lebenshilfe später gelinge in weitgehender beruflicher und gesellschaftlicher Eingliederung.

So kann man — das scheint in der Realität des heutigen Erwerbslebens wichtig — volkswirtschaftlich von guter Investition aller Schulung und Fürsorglichkeit sprechen!

Immerhin fordert die nachschulische Betreuung und Erfassung des Geistesschwachen im Übergang zum Erwerbsleben je länger je mehr unsere volle Aufmerksamkeit, fehlen doch z. B. im Kanton Thurgau die *betreuten Werkstätten* als *Anlernwerkstätten* noch ganz. Schweizerisch finanziert die Schweiz. Invalidenversicherung meines Wissens cirka 20 solcher *Eingliederungs-Stätten* für Geistesschwache, teils als Internate, teils als Externate geführt. Zu ihnen zählen auch die *Haushaltungsschulen* für minderbegabte Mädchen. Nach einer eigentlichen Arbeitsschulung für einen bestimmten Betriebszweig kann der jugendliche Geistesschwache dann eben im Erwerbsprozeß der Industrie teilnehmen und sich oft mit erstaunlichen Leistungen und entsprechenden Lohnansätzen *seine Existenz* aufbauen.

Wenn nun die genannte *Aussonderung ins Heim* aus den vorgenannten Gründen eine dauernde sein muß, im Sinne von *Arbeitsstätte* und *Heimat* für erwachsene Geistesschwache, so dürfen wir dankbar sein, daß Werke dieser Art bestehen (z. B. das Friedheim in Weinfelden seit 75 Jahren!), die durch verschiedene Trägerschaften weitergeführt und ausgebaut werden, damit in Zukunft keinem alternden Geistesschwachen die letzte Heimat- und Pflegestätte versagt sei!

Vergessen wir aber nicht: das *Sonderschulwesen* befindet sich noch immer im *Auf- und Ausbau!* Die Kantone, die Schweiz. Invaliden-Versicherung, die Pro Infirmis, die Schweiz. Hilfsgesellschaft für Geistesschwache und andere Institutionen scheuen keine Anstrengung zur Hilfe am Geistesschwachen. Danken wir dafür einmal mehr!

In dieser Betrachtungsweise wird einem jeden von uns irgendwann einmal, wie ein strahlend klarer Morgen Seiner Schöpfung, das Lebens- und Liebenswerte, das Heilige eines geistig behinderten Menschen entgegentreten, und wir werden mit ihm sein größtes *Lebensglück* erleben dürfen:

gebraucht zu werden von uns Anderen, Stärkeren —
überhaupt *arbeiten* zu dürfen und zu können —
seiner eigenen, begrenzten Arbeit gewachsen zu sein —
geachtet zu werden trotz Schwachheit und Hemmung —
wahrhaft *geliebt* und *getragen* zu sein, nicht etwa von unserem in Mitleid kompensierten Egoismus, sondern im bewußt oder unbewußt empfundenen liebenden Kontakt, der uns beiden allein aus *Gnade* zukommt.

Nehmen wir das geistige Testament Prof. Hanselmanns ernst:

«Lassen wir das Gefühl für Andere, das Mitleiden, die allgemeine Menschenliebe offenbar werden in unserer Fürsorglichkeit für die Entwicklungsgehemmten! Lassen wir das *Herz* unser Leitmotiv sein, so wie es Pestalozzi von sich sagte: «Ich bin durch mein Herz, was ich bin!» (12. 1. 1818 in «Rede an sein Haus».)

Dazu möchte ich persönlich beifügen: Vergessen wir aber im Pestalozzischen Sinne auch nicht «unseren Kopf und unsere Hand»! Lassen wir, wenn wir durch irgend eine Institution «als Kopf» aufgerufen werden, unsere finanziellen Mittel zusammenzufassen zur Unterstützung aller dieser dringlichen Anliegen für die geistig Behinderten, «unsere Linke nicht wissen, was die Rechte tut . . .»

Literaturnachweis:

Heinrich Pestalozzi: *Gesammelte Werke.*
Prof. Dr. Heinrich Hanselmann: *Einführung in die Heilpädagogik.*
Prof. Dr. U. Bleidick: *Das sonderpädagogische Gutachten* (1966, Marhold, Berlin).
Maria Montessori: *Aus ihrem Lebenswerk.*
Dr. Maria Egg: *Andere Menschen — Anderer Lebensweg* (1966, Schweizer Spiegel Verlag).
Ein Kind ist anders.
Andere Kinder — andere Erziehung.
Ernst Kappeler: *Dumme Schüler?* (Schweizer-Jugend-Verlag, Solothurn).
Heilpädagogische Werkblätter / Institut für Heilpädagogik in Luzern.
Heilpädagogische Rundschau in Schweizer Erziehungsrundschau,
Unesco-Kurier.
Pro Infirmis Jahresberichte / Sonderdrucke.
Doris Schmid: *«Die Hilfsschule — Heilpädagogische Schule und Spezialklasse — und ihre Aufgaben.»*
Vorträge zum Ausbau der Sonderschulen in Kreuzlingen 1959—1967.

Auszug aus einer umfassenderen Arbeit vom Mai 1967 zum 75. Jubiläum des Erziehungsheims Friedheim, Weinfelden TG.

Auch dieses Jahr ruft die Pro Infirmis zur traditionellen *Osterspende* auf. (Einzahlungen werden dankbar entgegengenommen. Postcheckkonto: 80 - 23503 Zürich.)